

Hochwasserkatastrophe – drei Monate danach

Nachdem die Flut vorbei ist, geht es jetzt in den betroffenen Gebieten darum, den Schaden exakt zu beziffern und daraus Konsequenzen zu ziehen. Manch einer, der in mühevoller Arbeit in der Nachwendzeit ein Unternehmen aufgebaut, eine Werkstatt eingerichtet oder ein Haus saniert hat, muss realisieren, dass seine Existenzgrundlage nicht mehr besteht und die Zukunft völlig unklar ist. Die Betroffenen müssen den Verlust verarbeiten und zugleich nach neuen Lebensperspektiven suchen.

Existentiell bedrohliche Situationen und tiefgreifende Umbrucherfahrungen haben die Menschen in der ehemaligen DDR häufiger erlebt als die westlichen Nachbarn. Mehrfach mussten sie ihre Lebensplanung völlig umorientieren und neu anfangen – für manche ist die Grenze der Belastbarkeit überschritten. Insbesondere Menschen, die die Wende nicht verkraftet haben, Menschen mit vorbestehenden Traumatisierungen oder mit erhöhter psychischer Labilität und Vulnerabilität dekomensieren nun eher und benötigen verstärkt professionelle Unterstützung. Leider fehlen diese Hilfsangebote auf breiter Front.

In den sächsischen Regionen, die besonders unter den Fluten litten, nämlich in den ländlichen Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit und vorbestehender wirtschaftlicher Unsicherheit, findet sich eine vollkommen unzureichende psychotherapeutische Versorgung. In ganz Sachsen sind nur 30% der psychotherapeutischen Kassensitze besetzt, die Grundversorgung ist in diesem Bereich nicht gewährleistet. Auch im nervenärztlichen Bereich besteht eine Unterversorgung, da die Kollegen zunehmend in den Altersruhestand gehen und die Tätigkeit für den Nachwuchs aufgrund der unzureichenden Vergütung immer unattraktiver wird. Patienten in psychischen Not-situationen haben meist keine Chance auf schnelle Hilfe, Wartezeiten von einem halben Jahr sind beim Psychiater durch-

aus üblich, beim Psychotherapeuten gibt es oft keine Aussicht auf einen Behandlungsplatz.

Da der Beratungs- und Behandlungsbedarf nach Katastrophen erfahrungsgemäß zeitretardiert nach einer Phase akuter Belastung auftritt, ist mit einer Zunahme von psychischen Störungen zu rechnen (siehe Literaturangabe). Eine rasche Behandlung der bedürftigen Betroffenen ist sinnvoll, um Folgekrankheiten, Chronifizierungen und schwerwiegenden Belastungsreaktionen entgegenzuwirken. In dieser kritischen Situation wird das Fehlen notwendiger psychotherapeutischer Behandlungsstrukturen offenkundig. Der erforderliche Behandlungsbedarf kann durch die Angebote der Kassenpraxen nicht gedeckt werden.

Hilfsmöglichkeiten außerhalb der gegebenen Versorgungsstrukturen sind deshalb auf die Beine gestellt worden. Ärztliche und psychologische Psychotherapeuten haben ihre Hilfe angeboten, sie sind bereit auch außerhalb ihrer Kliniken und Praxen, zum Beispiel in Gemeindehäusern vor Ort psychotherapeutisch zu helfen. Die Ambulanz des Psychologischen Instituts an der Technischen Universität Dresden hat in dieser Situation die Aufgabe übernommen, verschiedene Angebote zu koordinieren. Eine Hotline wurde auf Initiative des sächsischen Staatsministeriums des Inneren eingerichtet, an die sich alle Hilfesuchenden wenden können. Hier kann Unterstützung für Geschädigte angefordert werden. Spezifische Krisenbegleitung kann vermittelt werden aber auch konkrete Hilfestellung in praktischer Hinsicht. Hilfsangebote und auch finanzielle Unterstützungsangebote können gleichfalls an diese Adresse gehen.

HOTLINE : 0180 2207979

Frau Dr. med. Kornelia Sturz
Ärztliche Direktorin
Klinik Schwedenstein
Obersteinaer Weg
01896 Pulsnitz